

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Angleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsteile: Kurlingen, Breckenheim, Delfenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Ockloch, Igkadt, Klappenheim, Massenheim, Medenbach, Ranzod, Nordenkadt, Rombach, Sonnenberg, Wallen, Wildschafen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag i. D.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Nr. 135.

Montag, den 14. Juni 1915.

15. Jahrgang

Die amerikanische Note.

Das enttäuschte England.

Was, was bisher über die amerikanische Note an Deutschland in der Angelegenheit des von einem deutschen U-Boot versenkten, u. a. mit ca. 100 amerikanischen Passagieren besetzten Schiffes „Lusitania“ bekannt geworden ist, deutet auf eine riesige Enttäuschung der Engländer hin:

Reuter meldet aus Washington: „Die amerikanische Note an Deutschland ist in viel freundschaftlicherem Tone gehalten, als allgemein erwartet wurde, nachdem die unbefriedigende Antwort Deutschlands auf die erste Note eingelaufen war. Es ist bekannt geworden, daß Wilson nicht abgeneigt ist, die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten schwebenden Fragen zu untersuchen und aus diplomatischem Wege zu besprechen. Er ist aber der Ansicht, daß man nicht eher übergegangen werden kann, solange nicht eine Garantie gegeben ist, daß während der Verhandlungen das Leben von Amerikanern nicht in Gefahr gebracht werden wird, und von Amerika nicht verlangt wird, daß es sich nur auf eines seiner Rechte beschränkt, solange die Verhandlungen dauern. Deutschland muß erst die Forderungen anerkennen, daß sich Anfälle auf amerikanische Schiffe nicht wiederholen, bevor ein Anfang mit diplomatischen Verhandlungen gemacht werden kann.“

Aus dem Staatsdepartement erfährt Reuter ferner, daß es kaum anzunehmen sei, daß die Note noch irgendwie zum Kriege führen müsse, daß jedoch eine solche Maßnahme erst dann als notwendig erscheint, wenn die Anfälle auf das Leben der Amerikaner sich wiederholen. Nach derselben Quelle würde das Mißlingen des Versuches, Schadenersatz für die Versenkung der „Lusitania“ zu verlangen, wohl den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Folge haben, aber feindliche Handlungen würden allein durch Kriegserklärungen seitens Deutschlands heraufbeschworen werden.

Und was enthält denn nun jene in der ganzen Kriegswelt mit großer Spannung erwartete Note?

Unnächst wird die Frage eingehend erörtert, ob die deutsche Regierung gegenüber den Feststellungen amerikanischer Beamter nicht wohl möglich, den Beweis, daß die Munitionsladung der „Lusitania“ zu dem Wesentlichen sei aber nicht, ob diesbezügliche deutschen Behauptungen zu treffen. Es handle sich um ein Prinzip und die von Deutschland befolgte Methode müsse eine Form finden, um in Zukunft zu vermeiden, daß das Leben von Neutralen und Nichtbeteiligten — das Leben amerikanischer Bürger, deren 100 mit der „Lusitania“ untergegangen seien — gefährdet werde. Nicht die Einzelfrage sei maßgebend, sondern der moralische Grundsatz. Von Deutschlands hoher Seite ist zu erwarten, daß es sich in seiner Kriegsführung der Dauer den Grundsätzen der Humanität nicht widersetzen wird. Man sollte daher in gemeinsamer Beratung danach trachten, einen Modus zu finden, wie man den U-Bootkrieg gegen Rauffahrtsschiffe einstellen könne, um auch im gegenwärtigen fürchterlichen Völkerring zurückzuführen zu den ewigen Prinzipien der Humanität und zu jenen völkerrechtlichen Bestimmungen, die sich aus den Grundgesetzen der Menschlichkeit mit logischer Notwendigkeit ergeben haben.

Hier knüpft nun die amerikanische Note an den Gesamtgang der ersten deutschen Note an, worin Deutschland seine Bereitwilligkeit ausgesprochen war, den U-Bootkrieg einzustellen, sobald England seinen Aushungerungsrieg aufgibt. Wilson bietet seine guten Dienste zur Vermittlung zwischen Deutschland und England zu diesem Zwecke an. In beweglichen Worten appelliert Wilson an „Justice und Humanity“ Deutschlands, worauf die ununterbrochenen freundschaftlichen Beziehungen der Vereinigten Staaten zum Deutschen Reich und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es gelingen werde, einen Ausweg aus der für alle unerfreulichen Lage zu finden.

Der italienische Krieg.

Der Krieg hinter den Kulissen.

An allen italienischen Gebieten, in denen Truppen zusammengezogen werden, müssen in den Eisenbahnen während der Fahrt die Vorhänge geschlossen sein, damit die Passagiere keine Beobachtungen machen können. Der Rarmelitermönch Giuseppe wurde mit zehn Tagen Gefängnis bestraft, weil er die Gegend zwischen Mailand und Pisa mit einem Flugblatt betrachten hatte.

Es hilft aber alles nichts.

Bei der Abweisung des letzten italienischen Antrags bei Görz blieben Hunderte von Toten vor dem Tor von Isonzo. Der Rückzug der Italiener aufschob

so großer Unordnung, daß 80 Gewehre und 15 000 Patronen aufgefunden werden konnten. Festgestellt ist ferner, daß während dieses Rückzuges die Italiener aufeinander feuerten.

Die „alten Leute“ in Italien.

Kein Land scheint soviel rüstige alte Leute zu haben, wie Italien. Die Blätter veröffentlichen jeden Tag ein Verzeichnis von 80jährigen und 70jährigen Männern, die zu den Fahnen einrücken und auch als gewöhnliche Soldaten eingereiht, nicht etwa im Garnisonsdienst, sondern an der Front verwendet werden, und rühmen ihre großartigen Leistungen. Die meisten sind alte Garibaldiner.

Schach dem Dreihund.

Der römische Schachklub beschloß, alle seine deutschen und österreichischen Mitglieder aus der Liste zu streichen, und sprach einen Tadel aus, daß sie nicht von selbst ausgetreten seien. — Das schloß noch!

Der Verfolgungswahnsinn der Italiener.

Die Spionensucht artet in Italien zum Verfolgungswahnsinn aus. Secolo fordert in einem langen Artikel unter der Überschrift „Die Deutschen in Italien und die deutschen Italiener“ alle Bürger auf, Tag und Nacht auf der Straße und in öffentlichen Lokalen alle Fremden unablässig zu beobachten und über ihre Beobachtungen ausführlichen Bericht an die Polizei zu schicken. Das Anzeigen „dieses Gesindels“ werde angesichts der zahllosen Deutschen, die noch in Italien seien und ihre Beziehungen zu Italienern, auch zu Offizieren und Beamten, aufrechterhalten, zu heiliger Pflicht. Man wisse, wie ungeheuren Schaden in Frankreich und Belgien deutsche Spionage angerichtet habe. Einen einzigen Spion unschädlich machen, sei oft wertvoller als ein ganzes feindliches Regiment vernichten, und ebenso wie die Deutschen müßten die einzigen Italiener mitleidlos geachtet und den Behörden bekanntgegeben werden, die aus Gewinnsucht oder weil sie Gegner des Krieges sind, falsche Nachrichten verbreiten, schlecht über die Armee sprechen oder Verleumdungen mit Deutschland unterhalten. Als angebliche Spione wurden in einem Mailänder Cafe zwei Österreicher verhaftet, die Briefe eines Esperantovereins in Genf bei sich trugen.

Nun kanns nicht mehr fehlen.

Secolo meldet aus Rom: „General“ Ricciotti Garibaldi und seine vier Söhne, Peppino, Santo, Riccardo und Ricciotti, sind freiwillig als Soldaten in das 61. Infanterie-Regiment eingetreten, da ihnen von den Militärbehörden die Erlaubnis zur Bildung von Freiwilligenkorps verweigert worden war. (Das offizielle Italien scheint sich also diese Banditenfamilie, die neulich auch in Frankreich bestens dankend abgehoben worden ist, vom Hals halten und ihr die Gelegenheit zu Dummheiten unterbinden zu wollen.)

Der Krieg zur See.

Ein zweites Torpedoboot von der „Midilli“ beschädigt. Das türkische Hauptquartier teilt mit: Auf der Kaukasusfront wurde eine aus drei Waffengattungen bestehende feindliche Kolonne, die in der Richtung auf Elitz vorrückte, durch einen Gegenangriff unserer Truppen aus der Umgegend verjagt. Wichtige Stellungen wurden dem Feinde entzogen. — Während einer Operation unserer leichten Flotte im Schwarzen Meer in der letzten Nacht griff die „Midilli“ zwei große russische Torpedobootszerstörer vom Typ „Bespokoim“ an, versenkte den einen und beschädigte den anderen.

An der Dardanellenfront bei Sedbul Bahr versuchten gestern feindliche Streitkräfte von anderthalb Kompagnien anzugreifen, wurden aber durch unser Feuer bezwungen und gezwungen, sich in ihre Schützengräben zu flüchten. Unsere Artillerie sprengte ein feindliches Munitionsdepot in diesem Rüstungsstrich in die Luft.

Auf den übrigen Fronten keine Veränderung. Nach einer Meldung der „Central News“ aus Liverpool wurde der englische Dampfer „Sunlight“ der großen Seifenfirma Gebrüder Leber am Donnerstag 20 Meilen südwestlich Gattyhead von einem Unterseeboot in den Grund geschossen. Die 20 Mann starke Besatzung, darunter fünf Dänen und vier Norweger, rettete sich in die beiden Rettungsboote und wurde gestern früh von dem Regierungsdampfer „Indian Empire“ aufgenommen. (Eine Bark der Firma Sunlight war bereits am 6. Juni an der türkischen Küste torpediert worden. D. Red.)

U-Boot-Kalender.

Die französische Bark „La Liberté“ mit einer Ladung Kohlen wurde auf der Höhe von Lundy Island von einem Unterseeboot durch Bomben zerstört.

Der russische Dampfer „Danilo“ aus Archangelsk wurde in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

Nach einer Meldung des Reuterschen Büreaus wurde der schwedische Dampfer „Ottago“ torpediert. Die Besatzung landete in Schieds.

Die bereits gemeldeten Versenkungen der englischen

Schiffe „Laurestina“ und „Edward Bellaire“ aus Dover, „Lotty“ und „Cardiff“ aus Grimsby durch Unterseeboote wird bestätigt.

Der „Tiger“ in der Nordseeschlacht gesunken.

In einem der „Frankfurter Zeitung“ von der „Chemiker-Zeitung“ zur Veröffentlichung mitgeteilten Privatbrief findet sich folgende bemerkenswerte Stelle:

„Ein amerikanischer Chemiker W. erhielt die Nachricht, daß seine Gattin einen Brief erhalten hat, der u. a. folgende Mitteilungen enthält: Bei der Nordseeschlacht ist der „Tiger“ gesunken, der „Rhon“, den der Briefschreiber selbst gesehen hat, ist so stark beschädigt zurückgekehrt, daß die Ingenieure bezweifeln, ihn wieder seetüchtig machen zu können.“

Es ist dies die erste Bestätigung des Unterganges des „Tiger“ von englischer Seite.

Die Kämpfe in Ost und West.

2. Juni, 12. Juni. (Telunion.) Wie man in Frankreich schnell avanciert, geht aus einer Meldung des „Lyon Revue“ hervor. Alfred Guere war zu Beginn des Krieges Gefreiter; einige Wochen später wurde er Sergeant, dann Unterleutnant und schließlich wurde er am 2. v. M. auf Befürwortung seines Obersten und Brigadegenerals zum Kapitän ernannt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Englische Arbeiter-Schwierigkeiten.

Die Maschinen- und Feiler der Kohlengruben von Dudley (unweit Birmingham) haben das Angebot der Arbeitgeber, eine Kriegszulage von 10 Prozent zu geben, abgelehnt. Sie fordern 15 Prozent und beschließen, die Arbeit am 17. Juni niederzulegen, wenn nicht die Forderung bewilligt werde. In diesem Falle würden 10 000 Bergleute feiern müssen.

Die Arbeiter einer Textilfabrik in Rochdale in Lancashire traten in den Ausstand, weil die Arbeitgeber sich weigerten, eine Kriegszulage von 10 Prozent auszusprechen. Die Arbeiter fast des ganzen Bezirkes Rochdale, etwa 20 000, erhielten darauf die Mitteilung von ihrer Aussperrung.

In den Kohlengruben von Südwales entstand eine neue Krise, da die Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen völlig scheiterten. Die Arbeitgeber haben den Antrag der Arbeiter auf Revision des bisherigen Abkommens abgelehnt.

17 Milliarden für den Krieg.

Der Finanzminister des „Daily Telegraph“ schreibt: Durch den neuen Kredit von 250 Millionen Pfund Sterling (5000 Millionen Mark) wird die Gesamtschulden, die bisher in England für den Krieg bewilligt wurde, auf 862 Millionen Pfund (17 240 Millionen Mark) steigen, die sich folgendermaßen zusammenfassen: Ursprünglicher Kredit 1914-15 100 Millionen, November-Rachforderung 225 Millionen, weitere Februar-Rachforderung 37 Millionen, Februar-Kredit 1915-16 250 Millionen und der jetzt kommende Juni-Kredit wieder 250 Millionen. Diese Ausgaben, so hebt der Korrespondent hervor, schließen außer den direkten Kosten für Armee und Marine die Vorschüsse an die Kolonien und die Verbündeten in Mächte, die vom Schatzamt garantierten Zahlungen zur Wiederherstellung des Handels und für die Belebung des Handels und der Industrie ein.

Schwere Strafen für Irländer.

London, 16. Juni. Der irische Literat Seeshiffing wurde wegen Agitierens gegen die Rekrutierung zu sechs Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

24 Meilen vor Lemberg.

London, 12. Juni. Von Londoner „Times“ veranlaßt aus Petersburg: Seit der Generalkriegs-Rachforderung ansehnlicher Streitkräfte über den Dnjestr meldete, herrscht Unruhe über das Los Lembergs. Die Morgenblätter vom 9. Juni melden, daß alle Vorbereitungen zur Räumung der Stadt getroffen worden seien. Die an Stärke zunehmenden österreichisch-deutschen Armeen seien 24 Meilen (38 Kilometer) von der Stadt am Dnjestr versammelt. Außerdem beunruhige man sich über die Offensive des Feindes in Richtung Kowno. Man hoffe im Stillen, daß die Bundesgenossen die Deutschen und Österreicher von Ballgten ablenken werden.

Ein neuer Sprengstoff.

In England werden alle Maßnahmen getroffen zur Herstellung eines äußerst kräftigen Sprengstoffes, der den Namen Trinitroinol führt. Dreihundert Fabriken mit den nötigen maschinellen Einrichtungen haben bereits der Regierung ihre Dienste für die Fabrikation desselben angeboten. — Ein Sprengstoff, den jede beliebige Fabrik herstellen kann, wird uns keine Sorge machen.

Kleine Kriegsnachrichten.

— Nach dem „Corriere della Sera“ wird Gio-
titi einen Teil des Sommers in Pau in den Pyre-
näen verbringen.

— Das französische Kriegsministerium hat auf Veran-
lassung der Gesundheitskommission der Deputiertenkammer
versagt, Versuche mit der Leichenverbrennung auf den
Schlachtfeldern anzustellen.

— Nachdem die Heimbeförderung von Zivilgefangenen
aus Frankreich wieder aufgenommen ist, ist vorgestern
und gestern ein Transport von etwa 800 Deutschen und
Österreichern, Frauen, Kinder und Greise, aus den Ge-
fangenenlagern aus Chateau Noux, Saraisson, Anger und
anderen in Genf eingetroffen. Sie wurden abends nach
Singen weiterbefördert.

Der Balkantrieb.

Serbien bemächtigt sich Albanien.

— „Corriere d'Italia“ meldet: Eine Abteilung
Serben hat Papradetz, Starco, Lugue und America be-
setzt. Eine andere Abteilung, bei der sich auch Monte-
negriner befanden, besetzte Dantschaj und Ruma und rückte
bis Premesi vor. Sie scheint die Jaorina-Ebene besetzen
und gegen Alessio vorstoßen zu wollen. Die Serben rücken
ferner von Elbasson aus vor, überwinden den leichten
Widerstand, welcher ihnen entgegengesetzt wurde, und be-
setzen Tirana. Man erwartet eine sofortige Aktion gegen
Durazzo.

In Italien sieht man dieser Begehrlichkeit der neuen
serbischen Kriegsbundesbrüder mit zwei nassen Augen zu.
Man möchte schon mit bewaffneter Faust dazwischenfahren,
wenn nur — Oesterreich Zeit dazu ließe.

Zusammenstoß zwischen Serben und Albanern.

— Das französische Bureau meldet: Am 8. Juni
trieben serbische Truppen eine albanische Bande zurück,
deren Anführer sich ins Innere Albanien geflüchtet
haben.

Politische Rundschau.

— Berlin, 12. Juni.

Die Vergeltungs-Moorarbeiten.

— Die von der deutschen Regierung in Aussicht
gestellte Vergeltungsmaßregeln gegen französische
Kriegsgefangene wegen der unmenschlichen Behandlung
der deutschen Kriegsgefangenen haben bereits einge-
setzt. Wie aus Leer geschrieben wird, sind in den
letzten Tagen 1000 französische Kriegsgefangene nach
dem im Regierungsbezirk Aurich gelegenen
großen Wiesmoor, gebracht worden, um dort mit
Moor kultivierungsarbeiten beschäftigt zu werden. Die
Franzosen, die zum größten Teil seit etwa acht Mo-
naten in deutscher Gefangenschaft sind, haben vergnügt
sich aus und machten einen guten Eindruck. In näch-
ster Zeit soll ein weiterer Trupp Gefangener folgen.
Nächst einer amerikanischen Zeitschrift, nämlich des „Mac
Clure's Magazine“ findet sich jetzt in ähnlichem Stil
eine nicht minder phantasierreiche Geschichte, betitelt
„Die Eroberung Amerikas“. Darin wird mit allen
Finissen der „künstliche“ Krieg zwischen Deutschland und
den Vereinigten Staaten beschrieben. Erfreulich für
uns Deutsche mag der Umstand sein, daß der Verfasser
dieser Geschichte von der unumstößlichen Voraussetzung
ausgeht, daß es Deutschland geglückt ist, das englische
Imperium niederzuringen und England zu einer Macht
zweiten Ranges herabzudrücken. Im übrigen geht der
Artikel davon aus, daß Deutschland, bis an die Bühne
gerückt, ohne vorangegangene Kriegserklärung plöz-

Ein „Fall Liebknecht“ im Abgeordnetenhaus.

— In der ersten Junisitzung hatte das preussische Ab-
geordnetenhaus, wie erst jetzt aus dem amtlichen Bericht
hervorgeht, einen kleinen „Fall Liebknecht“. Da die Schrift-
führer alle Eingänge sehr rasch verlesen, war das Erle-

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

9) (Nachdruck verboten.)

Als sie sich nun nach längerer Trennung in Moskau
wiederfanden, begrüßten sie sich in alter, unveränderter
Herzlichkeit.

„Ah, Ivor, mein lieber Junge!“ rief Henry, dem
Freunde kräftig die Hand schüttelnd, „hab' ich dich endlich
einmal gefest, du klüftiges Witz.“

Dane lachte vergnügt. „Hättest du nicht gedacht, hier
im heiligen Rußland, was? Bist aber kaum zu erkennen,
Henry! Siehst ja um zehn Jahre jünger aus!“

„Trotz des Vollmondscheins auf meinem Haupte?
Besteht nicht eine einzige Locke mehr, die ich wie Simson
der Delila opfern könnte. Einen Vorteil hab' ich ja: ver-
hindert das vorzeitige Ergrauen der Haare. Doch nun
laß mich dich ausforschen, altes Haus! Du, erst wie
immer und — wahrlich, so grau, wie ich es eigentlich sein
müßte. Ja, ja, das Alter überfällt uns jetzt schon in
jungen Jahren — wir leben im Zeitalter des Dampfes,
der Ueberflutung. Hast du schon zu Mittag gegessen?“

„Natürlich nicht — weil ich dich erwartete. Aber ich
habe Essen für uns bestellt. Sind jetzt gerade fünf Jahre
her, daß wir zusammen tafelten. Erinnerst du dich noch?
In Rotterdam? Ich ging damals nach Borneo.“

„Und ich zum Teufel. Unterwegs machte ich Halt, um
eine Erfrischung zu genießen und blieb hier hängen. Vier
Jahre in einem Lande zu leben, mein Sohn, wo es ver-
liebte Frauen und revolverfähige Männer gibt, ist keine
Kleinigkeit.“ Er warf seinen Pelzrock ab und jetzt erst
sah man so recht die hohe, kräftige Gestalt mit den etwas
vorgehobenen Schultern und dem fast knabenhaft jugend-
lichen Gesicht. Alle seine Bewegungen waren rasch und
lebhaft und bekundeten ungewöhnliche Willenskraft.

„So, mein Junge!“ sagte er, als er sich mit Dane
an der wohlbesetzten Tafel niedergelassen hatte. „Offen
gestanden habe ich nicht geglaubt, daß du wirklich kommen
würdest. Obgleich Rußland eines der interessantesten
Länder Europas ist, wird es doch von Touristen fast ver-
nachlässigt. Gätten wir den Ruf hoher Hotelrechnungen
und schöner Frauen, wäre es vielleicht anders. So aber
sagen die Leute: „Was gibt's da zu sehen?“ und blei-
ben weg!“

nts an dem Hause spurlos vorübergegangen. Nach dem
stenographischen Bericht erklärte der Präsident Graf
Schwerin-Löwitz:

„Der Gerichtsherr der 1. bayerischen Landwehrdivi-
sion in Dreihe mit mir eine Mitteilung über die Ein-
leitung eines gerichtlichen Ermittlungsverfahrens we-
gen militärischen Vergehens gegen den beim Armierungs-
bataillon Nr. 49 eingezogenen Abgeordneten Dr. Liebk-
necht übersandt, in der er bemerkt, daß der Artikel 84
der preussischen Verfassungsurkunde die Strafverfolgung
eines aktiven Soldaten nicht ausschließen dürfte.“

Ich habe festgestellt, daß der Herr Stellvertreter des
Reichstanzlers in der gleichen beim Reichstag schweben-
den Angelegenheit dem Herrn Präsidenten des Reichs-
tages mitgeteilt hat, daß der Abgeordnete Dr. Liebknecht
durch seine Immunität als Reichstagsabgeordneter vor
militärischer Untersuchung geschützt sei. Hiernach
dürfte auch die von mir vorgetragene Sache ihre Erledi-
gung finden. Ich werde dem Gerichtsherrn der 1. bayeri-
schen Landwehrdivision eine entsprechende Mitteilung
machen. — Das Haus ist damit einverstanden.“

Es handelt sich also hier um einen parlamentarisch be-
merkenswerten Vorgang und um eine bedeutungsvolle Ent-
scheidung von allgemeinem Interesse.

— Teuerungszulagen für Beamte. Schon seit längerer
Zeit wird in Bayern die Frage von Teuerungszu-
lagen für die unteren Beamtengehältsklassen er-
örtert, ohne daß es zu einem Ergebnis kam. Jetzt haben
Besprechungen von Vertretern der einzelnen Staatsmini-
stereien zu einheitlichen Gesichtspunkten geführt, nach denen
in nächster Zeit eine Aufbesserung für die untersten Lohn-
stufen zu erwarten ist. Die hierdurch notwendige Summe
wird allein für die bayerischen Verkehrsanstalten voraus-
sichtlich den Betrag von einer Million Mark übersteigen.

— Zuderhöchstpreise. In Straßburg machte sich ein
Mangel an Zuder geltend, obwohl Deutschland über
Zuder im Ueberfluß verfügt. Die Sache erklärt sich da-
durch, daß die Zuderfabrikanten keinen Zuder mehr nach
Straßburg liefern, weil sie angeblich bei den für Straß-
burg festgelegten Zuderhöchstpreisen von 51 Mark für
50 Kilogramm verpadten Zuders nicht bestehen können
und andererseits höhere Preise für ihre Ware nicht er-
halten. Mit Rücksicht auf den unbehaglichen Zustand hat
nunmehr die Handelskammer beim Bürgermeisteramt den
Antrag gestellt, einen Nachtrag zur Erhöhung der Zuder-
höchstpreise zu erlassen, der einen Preisaufschlag von
1 Mark pro Kilogramm vorsieht. — Die Zuderpreisfrage ist
eines der großen volkswirtschaftlichen Probleme dieses
Krieges, dessen Unterdrückung nachher eine große und wich-
tige Aufgabe der Volkswirte sein wird. Wie kommt es
nämlich, daß die Zuderpreise so sehr hoch sind, obgleich
Deutschland Zuder im Werte von 1/2 Milliarde behalten
muß, den es sonst nach England absetzte?

— Der Fürst und die Fürstin Bülow werden dem-
nächst von Berlin nach Klein-Flottbek bei Hamburg über-
siedeln.

* Generaloberst von Madensen, der unlängst zum
Ehrenbürger von Hohenfels ernannt worden ist,
hat jetzt von der Stadt Zoppot bei Danzig die gleiche
Ehrung erfahren.

— Der Reichskanzler wird in den nächsten
Tagen in Begleitung seiner Tochter in Dörlin bei Dahlen
in Sachsen eintreffen, um die Eltern seines zukünftigen
Schwiegersohnes, den Grafen und die Gräfin Jech-
burkersroda, zu besuchen.

Europäisches Ausland.

Rumänien.

— Ein französisches Blatt, „Lyon Progres“, will wis-
sen, daß der alte Führer der konservativen Partei, Mar-
celin, endgültig aus der Partei ausgeschlossen wurde.
Zaherary, ein ehemaliger Minister, welcher Chef der Par-
tei wird, veröffentlicht ein Manifest, in welchem er alle
Konservativen auffordert, sich um die Färbung im Interes-

Europäisches Ausland.

Rumänien.

— Ein französisches Blatt, „Lyon Progres“, will wis-
sen, daß der alte Führer der konservativen Partei, Mar-
celin, endgültig aus der Partei ausgeschlossen wurde.
Zaherary, ein ehemaliger Minister, welcher Chef der Par-
tei wird, veröffentlicht ein Manifest, in welchem er alle
Konservativen auffordert, sich um die Färbung im Interes-

— Das stimmt! — riefte Dane. „Die sogenannte Reise-
lust ist oft eine recht künstliche. Die Menschen gehen meist
nicht, wohin sie selbst wollen, sondern wohin die Zeitun-
gen sie schicken. Der neueste Sport ist Afrika. Da ziehen
sie hin, machen ein paar Löwen- und Tigerjagden mit,
kommen wieder heim und schreiben womöglich ein Buch
über ihre Erlebnisse. Ich hatte längst die Absicht, Ruß-
land zu besuchen, allein es gab immer so viel anderes zu
tun. Ueberdies, man muß ja auch manchmal im eigenen
Landes Umschau halten!“

„Im eigenen Lande!“ wiederholte Henry lachend,
„das klingt drollig aus deinem Munde. Wenn ich nach
England zurückkehre, wird mich wahrscheinlich in Dover
eine Deputation von Schneidern, Schustern, Wäschefabri-
kanten und anderen entzückten Gläubigern empfangen.
Einstweilen üben sich die guten Leute in der Geduld.
Wollte ich sie jetzt bezahlen, würde mein geheiligtes An-
denken rasch in ihnen erlöschen. Ja, ja, so geht's in der
Welt! Die eine Hälfte der Menschheit lebt zu dem Zweck,
der andern Hälfte Geld zu entlocken — eigentlich eine ver-
derbliche Moral, die man ausmerzen sollte. Wenn du
nach Petersburg kommst —“

„Ja — wenn ich komme —“

„Natürlich mußt du. Es wäre lächerlich, wegzub-
leiben. Das hieße nach Kairo gehen und die Pyramiden
nicht besuchen.“

„Ich glaube selbst dessen fähig zu sein“, scherzte Dane.
Petersburg mag ja wohl sehr interessant sein, aber vor-
läufig bleibe ich in Moskau.“

Henry Painton zuckte leicht die Achseln. „Wie du
wilst“, sagte er gleichgültig; „schließlich kann man sich
auch in Moskau amüsieren; ja, von einem gewissen Stand-
punkt aus ist es sogar noch Petersburg vorzuziehen, ich
meine in der Mannigfaltigkeit der Frauen. Man fröh-
licht bei Popowski mit einer Cirassierin, ist bei Mos-
konski mit einer dunkelblauen Kiraschka zu Mittag und
ist Abendbrot in der Eremitage in Gesellschaft einer
Pariser Freundin. Auch sind die Männer hier weniger
streitsüchtig und die Frauen lassen es nicht zu einer Tra-
gödie kommen.“

„Offen gestanden — trotz der Offiziere ist die Mos-
kauer Gesellschaft herzlich unbedeutend.“

„Sage vielmehr: wegen der Offiziere! Eine Gesell-
schaft im eigentlichen Sinne des Wortes hat Moskau nicht

des Landes zu scharen. — Das wäre ein Vorbringen
deutschfeindlichen Einflusses in Rumänien.

Spanien.

— Der General Bepler, der eine Inspektionsreise nach
Spanien macht, besichtigte die Batterien, die den Ein-
gang von Cartagena verteidigen. Obwohl General Be-
pler überzeugter Anhänger der Neutralität ist, er-
bittet er dennoch, Spanien müsse sich auf alle Möglichkeiten
vorbereiten. Die Reise des Generals wird natürlich sehr be-
merkt und mit Interesse verfolgt.

Preussischer Landtag.

— Berlin, 12. Juni 1914.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm heute
Arbeiten wieder auf, und zwar beim Fischereigesetz.
Der richterliche Abg. Lippmann (Stettin, Sp.) berichtet
über die Beratungen der Kommission. Seit vierzig Jahren
besteht die Materie eine neue gesetzliche Regelung.
ders bringen ist diese aber geworden, nachdem im
Jahre das Wassergesetz Gesetz geworden ist. Aus-
enblosen Prozesse, die wegen des Fischereigesetzes ge-
werden, forderte eine klare und zweifelsfreie Fest-
der Berechtigten. In Zukunft soll die Fischerei nur
Eigentümer zugehen. Andere Rechte müssen binnen
Jahren in das „Wasserbuch“ eingetragen sein.
Fischereirechte in fremden Gewässern können nicht
erworben werden. Hierbei handelt es sich um Werte
Hundert von Millionen. Allerdings wird zweifellos
Reihe selbständiger Existenzen infolge des Gesetzes
schwinden.

Gerichtssaal.

— Drei Jahre Gefängnis für einen Rechtsanwalt.
Strafkammer in Karlsruhe verurteilte den seinerzeitigen
Unterschlagung geflüchteten Rechtsanwalt Lorenz zu
Jahren Gefängnis und Ehrverlust auf die gleiche
dauer.

+ 12 Jahre Zuchthaus für einen Landesver-
Wie aus Kolmar gemeldet wird, wurde der Land-
Ansel in Wasserburg (Münsterthal) vom Kriegsgerichte
12 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er den Franzo-
sen den Lehrer Haschauer verriet, der daraufhin mit dem
meindebener Couraure in französische Gefangenschaft
schleppt wurde. Kronzeuge war der greise Lehrer
dessen Gefangenschaft inzwischen zu Ende gegangen ist.

Aus Stadt und Land.

— Eine Londoner Automobilfabrik abgebrannt.
riesiges Schadenfeuer wütete Donnerstag in der
Londoner Vorort Park Royal, das eine der größten
mobil- und Wagensfabriken, Brown, Hughes u. Strachan
einäscherte. Der Schaden wird auf zweieinhalb Millionen
Mark geschätzt. Ungefähr dreihundert Motor-Ambulan-
des Royal Army Medical Corps und Motorwagen
den Heeresstrain, an denen Tag und Nacht in der
Zeit gearbeitet wurde und die jetzt gerade fertig zu
sah an die Front waren, sind vernichtet. Ueber die
Ursache des Brandes ist nichts bekannt. — Dieser
ist der einundvierzigste, der seit dem 23. September
gerhäusern, Werkstätten oder Lagern, die mit der
desverteidigung in Verbindung stehen, vorgekommen ist.

— Mithlungener Fluchtversuch. Vor einigen
unternahmen von Banden (Voralberg) aus vier
Unteroffiziere einen kühnen Fluchtversuch. Sie
mit Absicht ihren Weg über stiele, zum Teil mit
Bald bewachsene unwegsame Gebirge, um in die
zu gelangen. Die Flucht wurde aber bald entdeckt
den berggelehnten, wegekundigen Verfolgern gelang
nach wenigen Stunden schon, die russischen Ausreißer
zuholen; zu deren eigenem Glück, denn sie hatten
dem Gevitt der Fellen und Schluchten verfielen.

aufzuweisen. Deshalb werden die vornehmen Familien
die sich einschränken müssen, lieber ihr letztes Geld
taufen, um nur nach Petersburg gelangen zu können.

„Es bleiben aber doch manche hier“, warf Dane
„Ich habe bereits einige Bekanntschaften gemacht.“

„Wohl möglich; doch sind selbst diese Leute
sich zu längerem Aufenthalt in Moskau. Frage sie
so wirst du es schon hören.“

„Ich habe sie gefragt.“

„Wen?“

„Die Dolgoruckis. Ist dir der Name bekannt?“

Der Attache, der eben sein gefülltes Champagner-

leeren wollte, setzte es wieder ab und blickte fast

Dane hinüber. „Wahrhaftig, ein schöner Spaß!“

lopfischittelnd.

„Was meinst du damit?“

Painton antwortete nicht gleich, sondern schaute

vorsichtig um sich, als befürchte er einen Zuschauer.

werde dir keine Frage beantworten“, erwiderte er

sich halbblau, „wenn wir draußen sind. Laß uns

anderen Dingen reden und vergiß, daß wir beide

Politiker sind.“

Dane entgegnete nichts auf diese Bemerkung

Freundes; er schweigen weiter, dem Champagner

stark zusprechend. Eine leichte Röte auf seinen

ten Wangen ließ jedoch erkennen, daß er erregt war

sich mit dem beschäftigte, was er von Painton gehört

Gespräch wieder an. „Die Politik interessiert mich

wenig“, bemerkte er in wegwerfendem Ton. „Ich

nie begriffen, wie mein Vater Geschmach daran

Wahlbücher zu schreiben, wenn er statt dessen das

durchkreuzen oder die Welt bereisen könnte.“

„Da stimme ich dir bei!“ riefte Painton

„Du machst es gescheiter und führst ein beneidens-

Leben. Hast eine Nacht, eine unerschöpfliche Börse

Ramen, der dir alle Türen öffnet, den Ehrgeiz

sehen, was anderen verborgen bleibt, und die

diesen Ehrgeiz zu befriedigen. Welch ein Gegen-

meiner Stellung! Als Wappen — einen Adler, der

einem aus Rechnungen gebildeten Schild herum-

meine Verhältnisse — an Armut grenzen die Mittel-

mein Ehrgeiz — mehr auszugeben, als ich be-

erreichtes Ziel —“

(Fortsetzung folgt)

der Bergung direkt mit Lebensgefahr verbunden war. Die Leichen nahmen ihre Verhaftung geradezu wie eine Erlösung an.

Opfer eines Brandes. Bei dem in einem Geschäftshause in Köln ausgebrochenen Brande suchte die Frau Adler, ihre Wertpapiere und das Geld zu retten; ihre Kleider fingen Feuer und die Frau trug Brandwunden davon. Der seiner Mutter zu Hilfe kommende Sohn erlitt gleichfalls schwere Verletzungen.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 12. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Dnjestr und Pruth bekämpften endliche Truppen der russischen Armee Pflanzern neuerdings mehrere russische Stellungen. Diese Stadt richteten die Russen abends und während der Nacht verzeifelte Angriffe, die alle unter den Verlusten des Feindes abgewiesen wurden. Die Attacke eines Kosakenregiments brach in unserem Lager vollständig zusammen.

In der Bukowina mühten die Russen auch die letzten Lagen am Pruth aufzugeben. Sie zichen sich, von unseren Truppen scharf verfolgt, unter großen Verlusten über die Grenze zurück.

Die gestrigen Kämpfe der Armee Pflanzern brachte an die Ostfront ein. Schließlich des oberen Dnjestr dauern die Kämpfe noch. Ein russischer Gegenangriff auf Stanislaw wurde abgewiesen. Zurawno, das infolge Eintreffens russischer Verstärkungen geräumt worden war, wurde gestern von den deutschen Truppen wieder genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Einzelgefechte und Artilleriekämpfe am Isonzo setzen fort. Bisher haben die Italiener auf dem östlichen Kriegsschauplatz nur bei Monsalcone und Karfreit, an Punkten, die unserer Hauptfront liegen, Fuß gefaßt. Gestern wurden gegen die feindlichen Stellungen bei Morgengrauen bei der östlichen Uferhöhen, wurden aber wieder herabgeschoben.

An der Kärntner Grenze wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe auf die Uebergänge in der Gegend des Karalva ab und besetzten diesen Berg. Ein Versuch der Italiener, den Monte Piano wiederzugewinnen, wurde abgewiesen. Ansonsten schiebt sich der Feind in einzelnen Gruppen allmählich an unsere Stellungen heran. So sind in Cortina d'Ampezzo, Fiera di Primiero und an anderen Stellen die Italiener vorgerückt.

Rumäniens Neutralität.

Eine Note der Sabasagentur vom 10. Juni meldet: Die Verhandlungen mit dem Kaiserhof über die Neutralität Rumäniens sind nicht am Ende. Die Verhandlungen mit dem Kaiserhof über die Neutralität Rumäniens sind nicht am Ende. Die Verhandlungen mit dem Kaiserhof über die Neutralität Rumäniens sind nicht am Ende.

Scherz und Ernst.

Kämpfe in der französischen Fremdenlegion gegen ihr Vaterland? Schon mehrfach sind in der deutschen Presse Nachrichten begegnet, daß französische Soldaten in ihrer Fremdenlegion jetzt Deutsche gegen ihre eigenen Landsleute kämpfen lassen, obwohl eine der schwersten Völkerrechtsverletzungen darstellt. „Fremdenlegion“, die vom Deutschen Schutz gegen die Fremdenlegion herausgegeben wird, aber einen Beweis für die Wichtigkeit dieser Sache. Der Bruder eines Fabrikdirektors aus Wernsdorf im Elsaß anfänglich war, hatte einen Ausflug nach Frankreich unternommen, wo er in lustiger Gesellschaft verbrachte. In vorgerückter Stunde, als der Wein die Wirkung äußerte, wurde der junge Mann für eine Fremdenlegion angeworben. Zu den fürchterlichen Kämpfen, die er, wie allgemein üblich in der Fremdenlegion, zu erdulden hatte, kam nach Kriegsausbruch das niederdrückende Bewußtsein, daß er als Soldat gegen sein eigenes Vaterland kämpfen mußte. Er schloß sich, daß er bald gefangen genommen werden würde. Vielleicht half er selbst dem Zufall etwas nach. In einem deutschen Gefangenenerlager erhielt der Bruder von Wernsdorf nun die Nachricht, daß sich der junge Mann dort befindet. Sofort wurden die nötigen Vorkehrungen unternommen, um dem jungen Mann wieder in die deutsche Reichsangehörigkeit zu verschaffen, und nun, bald für sein Vaterland ins Feld ziehen zu lassen.

Ein neuer elektrischer Strahl. Die „Times“ meldet: Ein Strohblech aus New York hat einen neuen elektrischen Strahl entdeckt, der dieselben Eigenschaften und noch andere, wie die X-Strahlen. Man behauptet, daß die Strahlen in den Schuhschäden suchen können, und die Patienten der Gefahr aussetzen, durch einen verbrannt zu werden. Der Sanitätsdienst der Armee hat gegenwärtig Experimente mit der neuen Entdeckung.

„Wem ist der Döse?“ Zu der Behauptung der „Times“, in Deutschland lebe man nur von Hundestein, hat die Anzeigenteil der „Kölnischen Zeitung“ eine Illustration. In einer der letzten Ausgaben des

Blattes befinden sich beispielsweise zwei amtliche Bekanntmachungen, in denen die Polizei nach den Besitzern dreier fester Gänselein und eines Zugochsen fahndet, die man herrenlos in Feld und Flur „gefunden“ hatte. In derselben Nummer erläßt ferner ein Regimentskommandant die folgende ebenso bezeichnende wie urwüchsigke Anzeige:

„Wem ist der Döse?“

welchen ich gestern morgen zwischen Quellwiese und Saale in einem Sumpf stehend, herausziehen ließ?

Die italienischen Reporter, die den Hundestein schwindel betreiben, mögen sich diese Anzeige vor den Spiegel stellen.

Was ein französischer Offizier erzählt. Ueber den Kampf bei Ypern hat der Pariser Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ einen französischen Offizier befragt für die Art, wie die Franzosen sich mit leeren Händen selbst täuschen, mag die Auskunft bezeichnend sein. Der Offizier berichtet: „Wir haben die furchtbare Schlacht von Charleroi, an der Marne und an der Yser erlebt. Aber das war nichts im Vergleich zu den drei letzten Tagen. Die Deutschen haben eine ganz ungeheure Anzahl junger Kräfte verloren. Aber auch die Franzosen. Belgier und Engländer erlitten schwere Verluste. Die Kesselschlacht dauert noch an. Wir leben im ununterbrochenen Geschützdonner; amtlich sprach man nur von den Kämpfen, die sich um Ypern abspielten; aber von Dünkirchen bis La Bassée ist die ganze Front in Bewegung und das weiß man vielleicht in allen Kreisen. Ich darf mich nicht genauer ausdrücken, aber wenn die Hoffnungen (ja, wenn!), die wir jetzt hinter der Front hegen, sich erfüllen, wenn die Nachrichten, die wir verzeichnen, sich bewahrheiten, wenn sich die begonnene Arbeit unter denselben glücklichen (?) Bedingungen fortsetzt, dann wird der Monat Mai für Frankreich, für unsere Soldaten, für alle wunderbare Überraschungen bringen. Und alle die übrigen, die in der Champagne, in den Argonnen, im Woëvre, in Lothringen kämpfen, werden sich bald vor Freude kaum zu halten wissen. Wir stehen vielleicht am Vorabend großer Ereignisse.“ Wir schüttelten den Kopf zu solchen Ergüssen. Glauben die Leute wirklich an diese aller Vernunft widersprechenden Phrasen, an dieses leere Wortgeklänge? Versteht denn kein Mensch von ihnen, logisch zu denken? Während des ganzen Krieges haben sie Schlappen auf Schlappen, Niederlagen auf Niederlagen errungen, mit Ausnahme des einzigen Kampfes an der Marne, der die Deutschen zu einem kleinen Rückzug zwang, und des unentschiedenen Schlingenkampfes, und trotzdem der unerschütterlichen Glauben an die „wunderbaren Überraschungen“. Das Erwachen wird fürchterlich sein!

Lokales und Provinzielles.

Bierstadt. Am Samstag Abend hielt der Gewerbeverein im Gasthause „Zur Krone“ seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, erstattete der erste Schriftführer, Herr Lehrer Ohly den Jahresbericht. Die Vereinsgeschäfte wurden im verfloffenen Jahre in zwei Vorstandssitzungen und 2 Mitgliederversammlungen erledigt. Von der Veranstaltung von Vortragsabenden und den so beliebten Lichtbildervorträgen hatte man im verfloffenen Winterhalbjahr Abstand genommen. Die Mitgliederzahl ist auf 76 herabgesunken. Im Felde stehen zurzeit 18 Mitglieder, an welche das Vereinsorgan regelmäßig gesandt wird. Auch die Schülerzahl ist gegen die der Vorjahre zurückgegangen, sie beträgt 48. Von den Lehrern sind die beiden Zeichenlehrer, Herr Lehrer Zeh und Herr Architekt Carl Stiehl zum Heeresdienst einberufen. Die beiden Zeichenklassen sind seit Ausbruch des Krieges vereinigt, und erteilt Herr Lehrer Binz diesen Unterricht. Die Klasse der Vorschüler ist vorläufig eingegangen. Herr Lehrer Mezger erstattete eingehenden Kassensbericht. Die gesamten Einnahmen einschließlich Kassenbestand aus dem Vorjahre betrugen 1722 Mark, die Ausgaben 1333 Mark, so daß ein Kassenbestand von 389 Mark verblieb. Die Kasse war sorgfältig geprüft, für richtig befunden und erteilte die Versammlung dem Kassierer einstimmig Entlastung. Von den Mitgliedern des Vorstandes hatten statutengemäß auszuscheiden die Herren: Vorsitzender Maurermeister Ludwig Wink, Kassierer Lehrer Mezger und Beisitzer Tischlermeister Gardt. Es erfolgte einstimmige Wiederwahl. Desgleichen wurde die dreigliedrige Rechnungscommission wiedergewählt. Der Antrag eines Mitgliedes, wonach Vergehen oder Verschuldungen der Schüler je nach Ermessen zunächst durch polizeiliche Verwarnung geahndet werden sollen, fand allgemeine Annahme. Wenn solche einmalige Verwarnung nicht fruchtet, dann soll zur Verhängung einer Geldstrafe geschritten werden. Um 11 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Bierstadt. Inbezug auf die Zahl der bis jetzt von hier gefallenen Kriegsteilnehmer gehen die verschiedensten Gerüchte um. Mitunter wird die Zahl 60 bestimmt angegeben. Wir erfahren zu dieser Sache, daß bis jetzt 49 Teilnehmer von hier als tot angesehen werden können. Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß leichtfertige Gerüchte in dieser Hinsicht Strafe nach sich ziehen können. Vor einigen Tagen verbreitete sich das Gerücht, es sei ein gewisser A. von hier gefallen. Am selben Tage erschien in Wiesbadener Zeitungen die Todesanzeige eines Wiesbadeners gleichen Namens; nun wurde die ganze Verwandtschaft von hier der Reihe nach als tot gemeldet. Man denke sich nun, was solche leichtfertigen Gerüchte an Rumor

in den betreffenden Familien anrichten vermögen, selbst wenn solche Familien auch nur eine einzige Nacht in solcher Ungewissheit verbringen müssen. Es wäre sehr an der Zeit, wenn es einmal gelänge, ein solches Schwarmglauben anlaufen zu lassen.

Ferkelpreise. Während die Preise für Ferkel noch vor wenigen Wochen sehr niedrige waren, sind dieselben jetzt zu einer nie dagewesenen Höhe emporgeschossen. Ein hiesiger Landwirt hat nämlich für ein Paar vier Wochen alte Ferkel die Summe von 56 Mark erzielt. Bei solchen Preisen dürfte den Feinschmeckern eine Portion Spanferkel etwas zu hoch kommen.

Tagesbericht vom 13. Juni.

Großes Hauptquartier, 13. Juni. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nieuport, Dixmuiden, nördlich Arras und bei Hebuterne fanden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche Angriffsversuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich Hebuterne sind Infanteriegefechte im Gange.

Die militärischen Anlagen von Lunéville wurden mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Szawle machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Ruze wurde im Sturm genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. Acht Offiziere, 3350 Mann und 8 Maschinengewehre waren unsere Beute. Südöstlich der Straße Mariampol—Kowno haben die Kämpfe gegen von Süden herkommende russische Verstärkungen erneut begonnen.

Nördlich Pragnitz wurden weitere 150 Gefangene gemacht.

Unserem Einbruch in die feindliche Linie südlich Bolimow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen sind fest in unseren Händen. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf 1660 Gefangene, 8 Geschütze (darunter 2 schwere) und neun Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Brückenkopf von Sieniatwa wurde gestern wieder genommen. Der Gegner ließ über 5000 Gefangene in unserer Hand. Nächtl. Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Auch östlich Jaroslau und östlich Przemysl lebt der Kampf wieder auf. Die Truppen des Generals von Einsingen haben Mlynietka genommen. Der Angriff auf Cydaczow ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 14. Juni.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 14. Juni (Amtlich.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generaloberst von Mackensen ist in einer Breite von 70 Kilometern an ihren Stellungen zwischen Czerniawa, nordwestlich Modzeleska und Sieniatwa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front gestürzt. 16000 Gefangene fielen gestern in unsere Hand. Auch die Truppen des General von der Marwitz und des General von Einsingen machten gute Fortschritte.



Aus Stadt und Land.

Diebstahl Kriegsgefangener. Der französische Kriegsgefangene Nagou bestimmte vor einiger Zeit den russischen Kriegsgefangenen Vertikow im Gefangenelager Ohrdruf dazu, einem im Sterben liegenden Franzosen dessen unter dem Kopfkissen liegenden Geldbeutel zu nehmen. Der Russe tat, wie ihm geheißen und erhielt als Belohnung 2 Mark, während der Franzose 5 Mark für sich behielt. Er wurde wegen Kameraden- diebstahls vom Kriegsgericht Erfurt zu drei Wochen strengem Arrest verurteilt. Der Russe wurde wegen Hehlerei zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

„Hindenburg“ als Vorname. Der Monteur Jakob Obenwehler in Frankfurt a. M., Vater von neun Söhnen und drei Töchtern, nannte sein jüngstes Kind, einen Sohn, Paul Hindenburg, nachdem Generalfeldmarschall v. Hindenburg seine Einwilligung dazu gegeben hatte.

Schonung der Kröche. Da die Kröche bekanntlich

zu den größten Mückenfeinden gehören, hat die Leipziger Amtshauptmannschaft für ihren Bezirk das Fangen oder Töten von Kröchen unter Strafe gestellt. Im Interesse der Mückenvertilgung verdient das Verbot auch in anderen Gegenden Nachahmung.

Eine „kaltblütige“ Wette. Eine Wette ist von einem Bernburger Einwohner gewonnen worden, die, so unsinnig und die Gesundheit gefährdend sie auch sein mag, doch der Eigenart nicht entbehrt. Der Mann ging die Verpflichtung ein, drei volle Jahre hindurch ununterbrochen Tag für Tag ein Bad in der offenen Saale zu nehmen. Am 1. Juni 1912 begann die Kaltwasserkur und am letzten Mai dieses Jahres führte er sie tatsächlich zu Ende. Unbekümmert um Feiertage, Regengüsse, Schneegestöber und Kälte hat der Naturmensch täglich während der drei Jahre ein kurzes Freibad in der Saale genommen. Bei strengem Frost mußte er erst ein Loch ins Eis hauen, um eintauchen zu können. Der wehrhafte Wasserschwärmer erklärte aber, er möchte eine derartige Tortur um keinen Preis der Welt wiederholen, das einmal Begonnene habe er aber durchführen wollen.

Seinen Gewinn will der Kaltblütige warmen, nützigen Zwecken überweisen — was sicher noch mehr an der ganzen sinnlosen Werterei ist.

Liebesgaben-Steuerpflicht. Ein badischer Kaufmann, der Waren aus seinem Geschäftsbetrieb Liebesgaben unentgeltlich abgegeben hatte, war von der zuständigen Steuerbehörde aufgefordert worden, von dieser Liebesgaben zu berechnen und ihn dem Einkommen zuzuschlagen. Infolgedessen hätte er den Wert der Liebesgaben, für die er doch überbieten erhalten hat, auch noch eine Einkommensteuer zu zahlen. Eine hiergegen beim badischen Finanzministerium erhobene Beschwerde hatte Erfolg. Das badische Finanzministerium hat sich damit einverstanden erklärt, in solchen Fällen die „Steuerkommissäre es anzusehen, nicht beanstanden, wenn ein Steuerpflichtiger den Wert der aus seinen Geschäftsvorräten entnommenen Sachen seinem Einkauf nicht zurechnet.“

Bekanntmachung.

Mit dem Reinigen der Schornsteine in dieser Gemeinde wird von Montag, den 14. Juni 1915 ab begonnen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird. Bierstadt, den 10. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Bierstadt.

Telef. 6016 Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. Telef. 601. Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer im Preise von 100—850 Mk.

Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen Die Geschäftsstelle.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 27. Mai unser lieber Sohn und Bruder, der

Kriegsfreiwillige

Fritz Mayer

im Alter von 19 Jahren.

Dies zeigen tiefbetruert an

Familie Mayer und Brüder.

Restaurant „Vater Rhein“, Wiesbaden

Bleichstrasse 5 Wiesbaden Täglich ab 6 Uhr: Konzerte des neuen grossen Kunst-Geigen-Orchesters. Haltestelle der Bierstadter Strassenbahn. W. Hartung.



im 16. Lebensjahre.

Am Sonntag früh verschied nach kurzem schweren Leiden mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Willy Kolb

In tiefer Trauer:

Frau Kolb Wwe. u. Geschwister.

Bierstadt, den 14. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr vom Leichenhause aus statt.

— Die letzten Neuheiten —
der deutschen Frühjahrsmode.

Braune Spangen-Schuhe

für Damen und Kinder in hübschen Ausführungen.

Halb-Schuhe

in Lack, sowie Chevreaux mit und ohne Lackkappe.

Weisse Leinen-Schuhe

für Damen, Mädchen und Kinder

zu billigen Preisen.

Sandalen, Turnschuhe, Lastingschuhe.

Schuhhaus Ernst,

Wiesbaden, Marktstr. 23, Ecke Wagemannstr.

Gegründet 1869.

Telephon 3955.



Hüte, Mützen, Schirme

sowie Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl kauft man gut und billig im Hut- und Mützen-Geschäft.

von Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße 11. Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt—Dohheim, Dallest, Delsmündstr.). Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Persil
für
Spitzenwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Ab Montag,
den 14. Juni

95 Pfg. = Tage

Ab Montag
den 14. Juni

Trotz bedeutender Preissteigerungen sind wir noch in der Lage, riesige Posten praktischer Artikel, welche fast durchweg einen weit höheren Wert haben, zum Einheitspreise von 95 Pfg. zu bringen.

Im Interesse unserer werten Kundschaft können wir nur empfehlen, von unseren außergewöhnlich günstigen Angeboten ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Eine Besichtigung unserer Fenster- und Innenauslagen ist äußerst lohnend.

Warenhaus Julius Bormass G. b. m. H. **Wiesbaden**